



# Freizeit in Leipzig 2000

## Ergebnisübersicht

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorbemerkungen.....	5
Hauptergebnisse .....	9
1 Freizeitumfang .....	11
1.1 Täglicher Freizeitumfang.....	13
1.2 Ausgangsbegrenzungen .....	14
2 Freizeitinteressen .....	17
2.1 Freizeitinteressen unter inhaltlichen Aspekten .....	19
2.2 Freizeitinteressen unter dem Aspekt von Gesellungsformen und -orten .....	21
3 Freizeitbetätigungen .....	33
3.1 Freizeitbetätigungen unter inhaltlichen Aspekten .....	35
3.2 Freizeitbetätigungen unter dem Aspekt von Gesellungsformen und -orten .....	37
4 Rahmenbedingungen der Freizeitgestaltung .....	49
4.1 Informiertheit über Freizeitangebote .....	51
4.2 Einschränkungen bei der Freizeitgestaltung .....	54
4.3 Verfügbarkeit über Taschengeld und Selbstverdienstes.....	57
5 Präferierte Formen der Freizeitgestaltung .....	61
5.1 Feste Strukturen oder lose Angebote .....	63
5.2 Anleitung oder Eigenregie .....	65
5.3 Gestaltungsbereitschaft: Aktivist oder Passivist.....	66
6 Freizeitbezogene Mitgliedschaften .....	69
6.1 Mitgliedschaften in Verbänden, Arbeitsgemeinschaften und Jugendgruppen .....	71
6.2 Zugehörigkeit zu Cliquen .....	73
7 Besuch von Schul- und Jugendclubs.....	75
6.1 Häufig besuchte Einrichtungen.....	77
6.2 Gründe für den Nicht-Besuch .....	79
8 Freizeitsport.....	81
8.1 Organisationsform .....	83
8.2 Bevorzugte Sportarten .....	86
9 Exkurs: Allgemeine Befindlichkeiten .....	89
9.1 Zufriedenheiten.....	91

9.2	Sorgen und Probleme.....	97
9.3	Schulische und berufliche Zukunftssicht.....	102
		<b>Seite</b>
10	Exkurs: Politikinteresse, politischer Standort.....	105
10.1	Politikinteresse .....	107
10.2	Politischer Standort .....	108
11	Vergleich der Ergebnisse von 1993 und 2000.....	111
11.1	Freizeitumfang .....	113
11.2	Freizeitinteressen.....	114
11.3	Freizeitbetätigungen .....	115
11.4	Rahmenbedingungen der Freizeitgestaltung .....	116
11.5	Präferierte Formen der Freizeitgestaltung.....	117
11.6	Freizeitbezogene Mitgliedschaften .....	117
11.7	Freizeitsport.....	118
11.8	Allgemeine Befindlichkeiten .....	118
12	Anhang: Auswertung einer unstrukturierten, offenen Frage.....	121

Fragebogen

## Vorbemerkungen

Das Leipziger Amt für Statistik und Wahlen führt seit 1991 im Auftrag des Oberbürgermeisters der Stadt Leipzig Befragungen der Leipziger Bevölkerung durch. Hauptziel dieser Umfragen ist die Versorgung des Stadtrates und der Stadtverwaltung mit aktuellen Informationen über die Lebenssituation der Leipziger Bürger sowie ihre Meinungen und Vorstellungen zu verschiedenen aktuellen planungsrelevanten Themen.

Die erforderliche Fortschreibung des Jugendhilfeplanes speziell unter dem Aspekt der Freizeitgestaltung junger Leute veranlasste dazu, in die Befragung im Herbst des Jahres 2000 zusätzlich zu den sonst üblicherweise befragten 18- bis 75-Jährigen auch Schülerinnen und Schüler ab der 7. Klasse einzubeziehen. Im Auftrag des Dezernates Jugend, Schule und Sport und in Abstimmung mit dem Regionalschulamt erfolgte zwischen dem 25. September und dem 13. Oktober 2000 eine schriftliche Befragung von 1500 Schülerinnen und Schülern an je zehn Mittelschulen und Gymnasien sowie an sieben Berufsschulzentren und zwei Förderschulen der Stadt Leipzig.

### Inhaltliche Schwerpunkte der Befragung

Die inhaltlichen Schwerpunkte waren dem Erkenntnisbedarf der Jugendhilfeplanung mit Blick auf die Freizeitgestaltung der 12- bis 18-Jährigen geschuldet. Bereits 1993 hatte eine Erhebung zu Freizeitbedürfnissen und deren Realisierungschancen wertvolle Hinweise für den gezielten Einsatz von Maßnahmen und Förderungen erbracht. Im Verlauf der zurückliegenden Jahre hat sich die „Freizeitlandschaft“ in Leipzig erheblich gewandelt. Insofern bestand die Notwendigkeit, gegebenenfalls veränderte Bedürfnisse, Interessenlagen und Verhaltensweisen abzugreifen und gleichzeitig eine Bewertung der aktuellen Situation zu erfahren. Schwerpunkte der Befragung waren demgemäß:

- Freizeitinteressen und -betätigungen,
- Rahmenbedingungen der Freizeitgestaltung,
- bevorzugte Formen der Freizeitgestaltung,
- Mitgliedschaften in Vereinen, Verbänden, Arbeitsgemeinschaften und
- Frequentierung von Schul- und Jugendclubs.

Zusätzlich wurden verschiedene allgemeine Befindlichkeiten erhoben, welche im weiteren Sinne ebenfalls als Rahmenbedingungen des Freizeitverhaltens anzusehen sind. Fragen zum politischen Interesse und der politischen Standortbestimmung rundeten den Fragebogen ab.

### Auswahlverfahren und Beteiligung

Je Stadtbezirk wurden eine Mittelschule und ein Gymnasium zufällig ausgewählt; die Auswahl der Berufsschulzentren und Förderschulen erfolgte ebenfalls nach dem Zufallsprinzip, jedoch ohne Stadtbezirksbezug. Innerhalb der Mittelschulen und Gymnasien wurden i.d.R. drei Klassen, in den Berufsschulzentren und Förderschulen zwei Klassen für die Befragung ausgewählt. Für die unter 18-jährigen Schülerinnen und Schüler wurde vorab die Zustimmung der Eltern zur Teilnahme an der Befragung schriftlich eingeholt. Ein Teil der Eltern, vornehmlich von Schülerinnen und Schülern an Mittelschulen und Berufsschulen, lehnte nach Kenntnisnahme des Anliegens der Befragung eine Teilnahme der jeweiligen Kinder ab. Von Seiten der Kinder und Jugendlichen selbst gab es kaum Verweigerungen. Organisatorische Probleme führten dazu, dass die Beteiligung in den Förderschulen zu gering war, um für diese gesonderte Ergebnisse auszuweisen. Letztendlich nahmen von den in den Untersuchungsklassen befindlichen 2076 Schülerinnen und Schülern 1479 an der Befragung teil, was einer Quote von 71 Prozent entspricht. Bei der Interpretation der Ergebnisse der Gesamtgruppe ist zu berücksichtigen, dass die Urteile der Gymnasiasten geringfügig überrepräsentiert sind.

#### Beteiligung an der Befragung:

Schultyp	Schüleranzahl in den Befragungsklassen	Verweigerer	Teilnehmer	
			absolut	in %
Mittelschule	870	293	577	66
Gymnasium	775	122	653	84
Berufsschule	361	156	205	57
Förderschule	70	26	44	63
Gesamt	2076	597	1479	71

### Beschreibung der Stichprobe nach ausgewählten Merkmalen

An den einbezogenen Mittelschulen wurden Mädchen und Jungen aus den 7. bis 10. Klassen befragt, an den Gymnasien zusätzlich aus den Klassen 11 und 12. Die an den Berufsschulen Befragten entstammten vornehmlich berufsvorbereitenden Klassen; diese Jugendlichen hatten also noch keinen Lehrvertrag. Nur etwa jeder dritte hier

Befragte stand bereits in einem Lehrverhältnis. Das ist bei der Interpretation der Ergebnisse für die Berufsschüler zu bedenken.

Befragte nach Klassenstufen bzw. Klassentyp:

Klassenstufe bzw. -typ	Anzahl/Anteil	
	abs.	in %
Klassenstufe 7	253	17
Klassenstufe 8	227	15
Klassenstufe 9	324	22
Klassenstufe 10	266	18
Klassenstufe 11	105	7
Klassenstufe 12	99	7
Berufsschule - berufsvorbereitende Klasse	110	8
Berufsschule - 1. Lehrjahr	76	5
Berufsschule - andere Klassen	19	1
Gesamt	1479	100

Von den Befragten hatten 1475 Alter und Geschlecht angegeben. Danach reichte die Altersspanne von 12 bis zu 21 Jahren, wobei insgesamt nur 23 Personen älter waren als 18 Jahre. Im wesentlichen kann also von einer Stichprobe von 12- bis 18-Jährigen gesprochen werden. Innerhalb der Altersjahrgänge variieren die Anteile der Geschlechter und der Schultypen. Zu beachten ist für den folgenden Bericht insofern, dass z.B. die Altersgruppe der 14- und 15-Jährigen stärker von Mittelschülern besetzt ist, die der 16- und 17-Jährigen stärker von Gymnasiasten. Die Gruppe der 18-Jährigen und Älteren ist ebenfalls stark von Gymnasiasten und im übrigen weiblich dominiert.

Befragte nach Alter und Geschlecht (absolut):

Befragte	Alter in Jahren							Gesamt
	12	13	14	15	16	17	18 und älter	
männlich	50	108	135	162	143	79	36	713
weiblich	61	108	120	142	139	120	72	762
Mittelschule	54	106	148	155	80	31	4	578
Gymnasium	57	107	99	110	121	86	69	649
Berufsschule	.	.	.	21	69	81	34	205
Gesamt	111	216	255	304	282	199	108	1475

Befragte nach der Haushaltssituation (in Prozent):

Befragte	Haushaltssituation			
	bei den Eltern	nur bei der Mutter	nur beim Vater	WG/eigene Wohnung/woanders
männlich	78	18	2	2
weiblich	75	19	3	3
Mittelschule	75	22	2	1
Gymnasium	82	15	1	2
Berufsschule	64	17	3	16
Gesamt	77	18	2	3

Der größte Teil der Befragten wohnte bei den Eltern oder einem Elternteil. Der Anteil derjenigen, die in einer WG oder in der eigenen Wohnung lebten, war vergleichsweise gering und wird in der Analyse nicht weiter berücksichtigt. Gymnasiasten wohnten häufiger bei beiden Elternteilen.

Befragte nach Anzahl der Geschwister sowie nach der Wohnungssituation (in Prozent):

Befragte	Anzahl Geschwister				Anteil mit eigenem Zimmer
	keins	eins	zwei	drei oder mehr	
männlich	26	53	14	7	93
weiblich	24	52	14	10	88
Mittelschule	25	50	16	9	87
Gymnasium	29	55	11	5	94
Berufsschule	15	49	17	19	87
Gesamt	25	52	14	9	90

Die meisten Befragten leben in Geschwistersituation. Kinder und Jugendliche aus Mittel- und Berufsschulen hatten häufiger als Gymnasiasten zwei oder mehr Geschwister. Der überwiegende Teil der Mädchen und Jungen kann über ein eigenes Zimmer und somit über günstige Voraussetzungen zur Freizeitgestaltung zu Hause verfügen.

Befragte nach der Berufstätigkeit der Eltern (in Prozent):

Befragte	Berufstätigkeit der Eltern			
	beide Elternteile	nur Vater	nur Mutter	kein Elternteil
männlich	68	13	14	5
weiblich	64	12	18	6
Mittelschule	60	13	20	7
Gymnasium	77	9	11	3
Berufsschule	46	24	20	10
Gesamt	66	13	16	6

Bei zwei Dritteln der Befragten sind beide Elternteile berufstätig und somit wahrscheinlich günstigere finanzielle Verhältnisse im Haushalt anzutreffen als bei dem übrigen Drittel. Diejenigen, welche angaben, nur die Mutter sei berufstätig, wohnten allerdings überwiegend auch nur bei der Mutter. Es ist möglich, dass sie über die berufliche Situation des Vaters nicht informiert waren. Ähnliches trifft für die Gruppe zu, welche die Berufstätigkeit beider Elternteile verneinte.

### Anlage der Ergebnisübersicht und Lesehinweise

Der vorliegenden Ergebnisübersicht sind „Hauptergebnisse“ vorangestellt. In ihnen werden die wesentlichen Aussagen des Berichtes zusammengefasst.

Es folgen die Kapitel 1 bis 10, in welchen die Ergebnisse der Befragung 2000 vorgestellt werden. Im Kapitel 11 wird ein Vergleich zwischen den Ergebnissen von 1993 und 2000 vollzogen, soweit vergleichbare Fragestellungen vorlagen. Die gesonderte Berichterstattung machte sich notwendig, da zum Zweck des Vergleichs aus beiden Untersuchungen nur die 12- bis 16-Jährigen betrachtet werden konnten (1993 waren 10- bis 16-Jährige befragt worden, 2000 hingegen 12-Jährige und Ältere).

Als Anhang fungiert das Kapitel 12, in welchem eine offene Frage ausgewertet wurde. Diese Frage war nicht obligatorischer Bestandteil des Fragebogens. Jugendliche, welche den Bogen bearbeitet hatten, konnten auf der letzten freien Seite noch aufschreiben, was sie aktuell zum Zeitpunkt der Befragung besonders bewegte.

In den Kapiteln werden Grafiken, Übersichtstabellen und Standardtabellen angeboten. Letztere enthalten die folgenden Differenzierungsmerkmale:

- Geschlecht,
- Altersgruppe,
- Zugehörigkeit/Nichtzugehörigkeit zu einer Clique,
- Schultyp,
- Einzel- oder Geschwisterkind,
- Berufstätigkeit der Eltern.

Die befragten Kinder und Jugendlichen werden der Einfachheit halber im Bericht im Regelfall als „Jugendliche“ bezeichnet.

Verteilung der Befragten auf die einbezogenen Schulen

Schule	Stadtbezirk	Befragte	
		absolut	in %
<b>Mittelschulen:</b>			
43., Max-Planck-Straße	Mitte	54	3,7
65., Rosenowstraße	Nordost	51	3,4
107., Hainbuchenstraße	Ost	60	4,1
125., Heinrichstraße	Südost	79	5,3
8., Wincklerstraße	Süd	31	2,1
50., Antonienstraße	Südwest	76	5,1
99., Miltitzer Allee	West	52	3,5
57., G.-Schwarz-Straße	Alt-West	60	4,1
68., Diderotstraße	Nordwest	60	4,1
35., Virchowstraße	Nord	57	3,9
<b>Gymnasien:</b>			
Leibniz-Schule, Nordplatz	Mitte	73	4,9
Fechner-Schule, Löbauer Straße	Nordost	60	4,1
Gymnasium Engelsdorf	Ost	63	4,3
Humboldtschule, Möbiusstraße	Südost	69	4,7
Mommsen-Gymnasium, Bornaische Str.	Süd	73	4,9
Kepler-Schule, Dieskaustraße	Südwest	63	4,3
Ratzel-Schule, An der Kotsche	West	76	5,1
Uhlandsschule, Uhlandstraße	Alt-West	56	3,8
Heisenberg-Schule, Knopstraße	Nordwest	56	3,8
List-Schule, Erfurter Straße	Nord	61	4,1
<b>Berufsschulzentren:</b>			
BSZ 12, Komarowstraße	Nordost	20	1,4
BSZ 4, Dachsstraße	Ost	22	1,5
BSZ 11, Goldschmidtstraße	Ost	51	3,4
BSZ 9, Schönauer Straße	Südwest	23	1,6
BSZ 6, Am kleinen Feld	West	20	1,4
BSZ 3, Merseburger Straße	Alt-West	24	1,6
BSZ 10, An der Querbreite	Nord	45	3,0
<b>Förderschulen:</b>			
Schweitzer-Schule, An d. Märchenwiese	Süd	22	1,5
Sprachheilschule „Käthe Kollwitz“, Friedrich-Dittes-Straße	Ost	22	1,5
<b>Gesamt</b>		<b>1479</b>	<b>100</b>

## Hauptergebnisse

■ Knapp fünf Stunden Freizeit stehen den 12- bis 18-jährigen Jugendlichen im Durchschnitt an einem normalen Wochentag im Jahr 2000 zur Verfügung. Insgesamt hat der Freizeitumfang im Vergleich zur Befragung im Jahr 1993 merklich zugenommen. Geht man davon aus, dass am Wochenende regelmäßig weit mehr Freizeit zur Verfügung steht als am Wochentag, so ergibt sich zeitbezogen ein günstiger Rahmen für die Umsetzung freizeitbezogener Interessen. Jungen haben im Schnitt eine gute halbe Stunde mehr freie Zeit als Mädchen. Gymnasiasten verfügen über erheblich weniger Freizeit als Mittelschüler oder Berufsschüler.

■ Mit dem Musikhören, dem Fernsehen und dem Ansehen von Videos dominieren unter den Freizeitinteressen scheinbar passive mediale Betätigungen. Insgesamt betrachtet ergibt sich jedoch bei Betrachtung aller Tätigkeiten, für die häufiger starkes als schwaches Interesse besteht, eine gute Mischung von passiven (wie den oben genannten) und aktiven Elementen (z.B. Sport treiben, am Computer spielen). Nachvollziehbar ist eine starke Ausrichtung auf die Angebote der multimedialen Gesellschaft. Video, PC und Internet sind zu alltäglich im Gebrauch befindlichen Freizeit-Gegenständen der Jugendlichen geworden.

■ Mit Ausnahme des Zeitschriften-Lesens und des Besuchs klassischer Konzerte sind geschlechtsspezifische Interessenunterschiede sichtbar. Jungen sind stärker interessiert am Sporttreiben sowie an allen computerrelevanten Beschäftigungen. Bei den Mädchen sind die musisch-künstlerischen Interessen in der Regel stärker ausgeprägt als bei den Jungen.

■ Mit Freunden in der Freizeit zusammen zu sein, ist für etwa drei Viertel der Jugendlichen wichtig. Unternehmungen mit der Familie fallen demgegenüber vergleichsweise stark ab. Gleichwohl ist die Gesamtgruppe der Befragten noch eher interessiert, mit der Familie etwas zu unternehmen, als in einen Schul- oder Jugendclub zu gehen. Das Interesse daran, einen Schul- oder Jugendclub aufzusuchen, ist im übrigen unabhängig vom Alter vergleichsweise gering.

■ Interessen und Aktivitäten stehen häufig bereits in hohem Einklang miteinander. Das betrifft z.B. das Musikhören, das Fernsehen, auch das Sporttreiben. Hier bestehen ganz offensichtlich günstige Realisierungsmöglichkeiten. In Einzelfällen gibt es jedoch Probleme bei der Interessenumsetzung. Das betrifft z.B. den Besuch von Konzerten mit moderner Musik, das eigene Musizieren, das Theaterspielen, das kreative Arbeiten am PC oder das Surfen im Internet. Jeder Vierte, der starkes oder sehr starkes Interesse am Besuch eines Schul- oder Jugendclubs anzeigte, realisiert dies nur selten oder gar nicht. Wie weitere Ergebnisse anzeigen, sind Gründe hierfür zum einen mangelnde Informiertheit, zum anderen offensichtlich Differenzen zwischen Erwartungen und Angeboten. Im Vergleich zu 1993 haben erwartungsgemäß Beschäftigungen am PC stark zugenommen, aber auch das Sporttreiben.

■ Ausreichend informiert über Freizeitangebote fühlt sich nur jeder sechste Jugendliche. Damit ist die Informiertheit im Vergleich zu 1993 zwar etwas besser, befindet sich ungeachtet dessen weiter auf einem verbesserungswürdigen Niveau.

■ Als häufigste Gründe für Freizeiteinschränkungen wurden neben dem schon erwähnten Informationsdefizit der Mangel an interessanten Freizeitangeboten sowie an Clubs, wo man sich treffen kann, angeführt. Häufig genannt wurden im weiteren der Mangel an freier Zeit wie auch an Geld, obwohl im Schnitt im Jahr 2000 deutlich mehr Taschengeld als 1993 zur Verfügung steht. Alle genannten Gründe mit Ausnahme des Geldmangels wurden 1993 allerdings noch deutlich häufiger angesprochen. Die Angst vor Prügeleien und Überfällen ist im Vergleich zur Befragung 1993 erfreulicher Weise merklich zurückgegangen bzw. wird vergleichsweise seltener als Freizeiteinschränkung empfunden.

■ Freizeittreffs, in denen man sich ungezwungen vorwiegend freizeitsportlichen Tätigkeiten wie Bowling, Billard, Tischtennis oder Dart widmen kann, genießen mehr Zuspruch als fest strukturierte Arbeitsgemeinschaften, Kurse oder Projekte. So, wie der Zuspruch für Arbeitsgemeinschaften und Kurse mit zunehmendem Alter sinkt, wächst jener für die Freizeittreffs, in welchen man seine Freizeitaktivitäten in der Regel ohne Anleitung realisieren kann. Die ständige Anwesenheit von Erwachsenen als Ansprechpartner wird im Vergleich zu 1993 stärker abgelehnt. In allen Altersgruppen dominiert die Vorstellung, dass Erwachsene zeitweilig zur Verfügung stehen - wenn sie für Anleitung, Rat oder Hilfestellung benötigt werden. Insofern hat offensichtlich das Ausmaß der Selbstbestimmtheit über die eigene Freizeitgestaltung im Zeitverlauf weiter zugenommen.

■ Der größere Teil der Jugendlichen zeigt sich bereit, Freizeit selbst zu organisieren, sich selbst einzubringen. Viele haben sich bereits in dieser Weise erprobt oder würden das gern tun. Im Vergleich zu 1993 deutet sich tendenziell eine höhere Bereitschaft an. Jeder dritte Befragte gab an, schon einmal Angebote oder Projekte im Rahmen der Freizeitgestaltung organisiert oder mitgestaltet zu haben, jeder weitere Vierte äußerte Interesse daran. Eine gewisse Konzentration liegt dabei auf Angeboten, die das gesellige Zusammensein mit Freunden in den Mittelpunkt stellen. Partys und Feiern zu organisieren, gemeinsame Ausflüge zu unternehmen, wo man ganz einfach nur „miteinander zusammen“ ist, sich über interessante Dinge unterhalten kann und seinen Spaß hat, bilden eine wichtige Säule derartiger Freizeitprojekte. Im weiteren werden gemeinsame sportliche Aktivitäten, Projekte

mit moderner Kommunikationstechnik (PC, Video, Internet), Medienprojekte, soziale Projekte und solche innerhalb von Kirchengemeinden häufiger genannt.

■ Sportvereine sind nach wie vor für die Jugendlichen eindeutig die am häufigsten aufgesuchten Vereine. Es folgt mit weitem Abstand die Mitgliedschaft in einer Schul-AG. Weitere Vereine, Verbände und Gruppen, die in der Regel spezifischen Inhalten nachgehen, werden nur von einem vergleichsweise kleinen Anteil der Jugendlichen aufgesucht. Noch weniger häufig ist die Mitgliedschaft in einer politischen Gruppe/Organisation. Sind beide Elternteile berufstätig, so ist in der Tendenz die Mitgliedschaft der Jugendlichen in Sportvereinen und musisch-künstlerischen Vereinen etwas höher. Dies kann mit den günstigeren finanziellen Möglichkeiten in diesen Haushalten zusammenhängen, etwa Mitgliedsbeiträge oder vereinspezifische Kosten zu erbringen. Bei den Schul-AG, bei politischen und christlichen Jugendgruppen ist der Einfluss des Elternhauses in dieser Weise nicht nachweisbar, was wiederum daran liegen kann, dass hier das Mitwirken der Jugendlichen in der Regel kostenfrei oder gegen geringe Beiträge erfolgen kann.

■ Von den Befragten gab knapp die Hälfte an, Mitglied einer Clique zu sein. Es besteht somit ein relativ hoher informeller Gesellungsgrad bei den Jugendlichen. Die Cliquenzugehörigkeit der Mädchen ist mit 53 Prozent sogar etwas höher als die der Jungen. Betrachtet man die Altersgruppen, so scheinen Schwerpunkt der Cliquen-Bildung die Jahrgänge 14 bis 16 zu sein. In ihnen ist der Anteil der Jugendlichen in Cliquen jeweils höher als 50 Prozent.

■ 28 Prozent der Befragten benannten Schul- und Jugendclubs, die sie mehr oder weniger häufig besuchen. Vergleichsweise häufig verbringt die Altersgruppe der 14- und 15-Jährigen die Freizeit in Schul- oder Jugendclubs, seltener die 18jährigen und Älteren. Auffällig ist, dass besonders Jugendliche, die Mitglied einer Clique sind, diese Einrichtungen besuchen. Dies legt die Vermutung nahe, dass die Schul- und Jugendclubs als gemeinsamer Anlauf- und Treffpunkt für die Clique genutzt werden. Hier dürfte im übrigen eine wesentliche Potenz der Clubs liegen. Auf die Frage, welche Schul- und Jugendclubs besucht werden, gaben die Jugendlichen vor allem solche an, die vom Jugendamt finanziell unterstützt werden. „Club-Abstinenz“ wurde am häufigsten mit dem eigenen Desinteresse und den nicht genügend attraktiven Angeboten begründet.

■ Zwei Drittel aller Befragten gaben an, mindestens einmal in der Woche in irgendeiner Form Sport zu treiben. Jeder Zweite betätigt sich mindestens einmal wöchentlich sportlich in Vereinen. Die sportliche Betätigung in Vereinen hat im Vergleich zu 1993 zugenommen. Schulsport-AG spielen nur eine ergänzende Rolle. Die Mehrheit der Befragten ist auf kollektives Sporttreiben ausgerichtet, sowohl im Verein als auch außerhalb. Mit zunehmendem Alter geht das Sporttreiben insgesamt zurück.

■ Hinsichtlich verschiedener Lebensbedingungen sind die Jugendlichen heute zufriedener als 1993. Das betrifft die Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung, die Wohnungssituation und auch die Schule. Neun von zehn Jugendlichen, die in der elterlichen Wohnung leben, verfügen über ein eigenes Zimmer. Das Verhältnis zu den Eltern wird von drei Vierteln der Befragten positiv gewertet. Mehr als die Hälfte der Jugendlichen ist mit ihrem Taschengeld zufrieden.

■ Fehlende Lehrstellen erweisen sich als ein besonderes Problemfeld für die Jugendlichen. Jeder zweite Jugendliche macht sich deswegen sehr starke oder starke Sorgen. Die 16- und 17-Jährigen fühlen sich in besonderer Weise betroffen. Im Vergleich zu den Sorgen wegen fehlender Lehrstellen fallen andere Sorgen und Probleme (z.B. wegen Prügeleien und Erpressungen an der Schule oder wegen schlechter Zensuren) deutlich ab.

■ Zwei Drittel der Jugendlichen sehen ihre schulische Zukunft sehr zuversichtlich oder zuversichtlich. Ihnen stehen nur wenige Prozente mit einer düsteren Zukunftssicht gegenüber. Vergleichsweise weniger zuversichtlich wird die berufliche Zukunft eingeschätzt. Hier stehen den knapp 50 Prozent Optimisten sieben Prozent Pessimisten gegenüber.

■ An Politik ganz allgemein zeigten sich 14 Prozent der Befragten sehr stark oder stark interessiert, an der kommunalen Politik in Leipzig nur 11 Prozent. Jungen gaben deutlich häufiger als Mädchen Interessiertheit zu erkennen, Ältere häufiger als Jüngere. Dem unmittelbaren „Politikfeld“ Kommune gilt vergleichsweise in fast allen Gruppen weniger Aufmerksamkeit als dem allgemeinen politischen Geschehen. Auf eine entsprechende Frage ordneten sich 27 Prozent der Befragten als „links“ oder „eher links“ und 13 Prozent als „rechts“ oder „eher rechts“ ein. Politische Standortbestimmung geht mit höherem politischem Interesse einher, und zwar besonders dann, wenn die Extrempositionen eingenommen werden. Indifferente zeigen sich am wenigsten interessiert.